

Gemeinde
Arnstein



Tora-Schild (Tass), Silber, Frankfurt/M., 1. Drittel 18. Jh., Israelitische Kultusgemeinde Würzburg und Unterfranken im Museum für Franken in Würzburg (Inv. Nr. Lg. 63026). Die Stifter sind vermutlich der vor 1817 verstorbene Samuel, Sohn des Josef, und seine um 1735 geborene Frau Blümlein Samuel Neuberger, die 1817 in Arnstein eine Matrikelstelle hatte. Copyright Museum für Franken in Würzburg. Fotos: Klaus Bauer, Hahn Media, Würzburg.

Bereits das Martyrologium des Nürnberger Memorbuchs verzeichnet unter den Opfern des Rintfleischpogroms 1298 jüdische Einwohner aus Arnstein. Erst im späten 14. Jahrhundert und im ersten Drittel des 15. Jahrhunderts sind wieder Spuren jüdisches Leben im Ort nachweisbar: Ein in Arnstein ansässiger Jude wird als Gläubiger des Würzburger Bischofs Gerhard von Schwarzburg (reg. 1372-1400) genannt, und im Jahr 1433 erwähnt das Würzburger Ratsbuch "Moße jude von Arnstein u. Zara, sein hußfrau" erwähnt. Darüber hinaus existieren aus dem 15. und 16. Jahrhundert jedoch keine Hinweise auf weitere jüdische Bürger.

17./18. Jahrhundert

Ein erster Arnsteiner Schutzjude des Hochstifts Würzburg ist 1633 verzeichnet. Er musste das damals übliche Schutzgeld leisten, hatte sich an den Wach- und Frondiensten im Ort zu beteiligen und durfte nur zum Eigenbedarf Vieh schlachten. Drei Jahre später sind bereits drei jüdische Haushalte belegt. 1652 wohnten fünf jüdische Familien in Arnstein, von denen zwei jedoch so arm waren, dass sie das Schutzgeld nicht bezahlen konnten. Sie bestritten ihren Lebensunterhalt durch den Handel mit Pferden und Vieh oder durch Hausieren. Der Stadtrat hatte anfangs die Ansiedlung von Schutzjuden gefördert, in der Hoffnung, dass dadurch die nach dem Dreißigjährigen Krieg zerstörten Häuser rasch wieder bewohnbar gemacht würden. Es war den Israeliten aber verboten, Eigentum zu erwerben. Sie mussten die restaurierten Gebäude an Nichtjuden abtreten, wenn diese Bedarf anmelden sollten. Mitte des 17. Jahrhunderts forderten die Stadtoberen vom Hochstift Würzburg die „Ausschaffung“ der Juden, da diese größtenteils mittellos wären und dem Ort keinen Gewinn brächten. Doch auch im Jahr 1675 lebten laut einem Verzeichnis noch vier jüdische Haushalte, insgesamt 26 Personen, in Arnstein. Zwei der hier ansässigen Hausväter gehörten drei Jahre später zu den sechs Vorstehern der Würzburgischen Landjudenschaft. Mehrere weitere Anträge der Bürgerschaft an den Fürstbischof, die Vertreibung der Juden doch noch zu genehmigen, scheiterten stets.

Um 1700 zählte die jüdische Bevölkerung von Arnstein vier Familien mit 35 Mitgliedern und wuchs im Laufe des 18. Jahrhunderts auf elf Familien an. In einem Güterverzeichnis aus dem Jahr 1705 sind zwei Juden verzeichnet, die am Stadtrand Grund- und Hausbesitz vorweisen konnten. Auch in den folgenden Jahrzehnten durften Juden nur in der Peripherie Immobilien erwerben. Ihr Wohngebiet konzentrierte sich größtenteils im Bereich der früheren "Judengasse" (heute Goldgasse), die entlang der Stadtmauer vom Bettendorfer zum

Siegersdorfer Tor verlief. Die jüdischen Familien lebten nahezu ausschließlich vom Klein- und Viehhandel. Zu mehreren antisemitischen Anschlägen auf das Leben und den Besitz Arnsteiner Juden kam es in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts.

19./20. Jahrhundert

Nachdem die Stadt 1814 an das Königreich Bayern gefallen war, kam auch hier das bayerische Judenedikt zur Anwendung. Für Arnstein sahen die Matrikel nur maximal 18 jüdische Haushalte vor. Die Kultusgemeinde zählte jedoch Jahr 1817 rund 80 Mitglieder. Sie unterstand dem Oberrabbinat in [Würzburg](#) und nach dessen Abschaffung 1840 zum gleichnamigen Distriktsrabbinat. Die Toten der jüdischen Gemeinde wurden in [Schwanfeld](#), [Laudenbach](#) und [Euerbach](#) beigesetzt.

Als 1815 das Grundstück Haus-Nr. 149 ½ (heute Goldgasse 28) durch Tausch in den Besitz der jüdischen Gemeinde fiel, wurde darauf eine Synagoge errichtet und 1819 eröffnet. Die rund 20 jüdischen Kinder besuchten den Elementarunterricht in der christlichen Schule. Ihr Religionsunterricht fand anfangs in dem 1799 erworbenen Haus Nr. 145 (heute: Goldgasse 42) statt. Die Behörden verpflichteten die Kultusgemeinde Arnstein zur Anstellung eines staatlich geprüften Religionslehrers, dem diese 1830 nachkam. Der neue Lehrer erhielt seine Wohnung und den Unterrichtsraum im 1819 errichteten Gemeindehaus (Haus-Nr. 128, später: Goldgasse 35), musste jedoch aufgrund von Verstößen gegen das jüdische Religionsgesetz bereits drei Jahre später wieder den Dienst quittieren. Im Gemeindehaus befand sich im Erdgeschoss auch das Ritualbad.

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts eröffneten einige jüdische Geschäftsleute neue Gewerbebetriebe und waren vereinzelt auch im Stadtrat vertreten. Salomon Bauer führte in der Marktstraße 16 ein Kaufhaus, in dem er ein großes Sortiment an Stoffen, Kleidungsstücken, Schuhen, Fahrräder und Nähmaschinen, später sogar Schiffspassagen nach Amerika im Angebot hatte. Dadurch erlangte er so großen Wohlstand, dass er die Stadt Arnstein während der Hyperinflation 1923 finanziell unterstützen konnte.

NS-Zeit

Im Jahr der NS-Machtübernahme 1933 wohnten noch rund 30 Jüdinnen und Juden in Arnstein. Sofort nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurden eine Reihe antijüdischer Gesetze und Maßnahmen beschlossen. Salomon Bauer, der auch als letzter Vorstand der Kultusgemeinde fungierte, musste sein Stadtratsmandat niederlegen. Im Herbst 1935 wurde der "Erste judenfreie Viehmarkt in Arnstein" pompös eröffnet. Sally Veilchenblau, der einen Kramladen betrieb, und sein Bruder Ludwig, der als praktischer Arzt tätig war, gerieten 1937 in Visier der Nationalsozialisten. Sie wurden beide übel verleumdet. Sally Veilchenblau hat man wegen angeblicher Steuerhinterziehung und unlauterem Wettbewerb zu einer Geldstrafe und Haft verurteilt: Ihm gelang im Sommer 1938 mit seiner Familie die Flucht nach Amerika. Ludwig Veilchenblau wegen angeblicher gewerbsmäßiger Abtreibung, Unzucht und Rassenschande zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt, 1943 deportiert und 1947 für tot erklärt.

Nach Auflösung der Kultusgemeinde musste Salomon Bauer das jüdische Gemeindehaus 1938 weit unter Wert verkaufen. Nach seinem Abriss entstand an seiner Stelle ein privater Neubau.

Während des Novemberpogroms wurde das Innere der Arnsteiner Synagoge von Mitgliedern der NSDAP und der SA völlig zerstört. Hitlerjungen drangen in die Wohnung der beiden letzten Jüdinnen ein, die in der Stadt lebten. Sie trugen den gesamten Hausrat auf den Sportplatz und verbrannten ihn. Nachdem die beiden Frauen zwei Tage später nach Frankfurt geflohen waren, meldete der NSDAP-Ortsgruppenleiter und Bürgermeister Leonhard Herbst zufrieden: "Arnstein ist somit ab heute judenrein!". Nach der Zerstörung der Synagoge durch die Nationalsozialisten versuchte Herbst auch noch die Abbruchkosten für das Gebäude vom ehemaligen Kultusvorstand Bauer zu erpressen.

Gegenwart

Die 1954 für profane Zwecke umgebaute Synagoge wurde bis 2012 in ihrem Originalzustand weitgehend rekonstruiert und beherrscht seit 2012 als dominanter Bau wieder die südwestliche Altstadt von Arnstein. Das darin befindliche Kulturzentrum vermittelt jüdische Religion und Kultur einer fränkischen Kleinstadt im 19. und 20. Jh.. Ein spezielles pädagogisches Programm sowie Schreib-, Medien- und Hörstationen dienen dazu, die jüdische Geschichte vor allem für Jugendliche erlebbar zu machen. Die Kommune unterstützt die Initiative [DenkOrt Deportationen](#) in Würzburg und beteiligt sich mit zwei Gepäckstücken: eines für Arnstein, das andere für das Zentrale Mahnmal am Würzburger Bahnplatz. In einer Kooperation mit den Central Archives for the History of the Jewish People (CAHJP) in Jerusalem werden von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns nach und nach die erhaltenen jüdischen Gemeindearchive – darunter das [Gemeindearchiv aus Arnstein](#) – digitalisiert, um sie erstmals und vollständig online zugänglich zu machen.

(Christine Riedl-Valder)



Arnstein, Uraufnahme 1808-1864 (Ausschnitt). Die Synagoge ist im roten Oval markiert.
Copyright Bayerische Vermessungsverwaltung (CC BY-ND 3.0 DE)

Ein Gepäckstück aus Stein erinnert vor der ehemaligen Synagoge an die Schoa (Aufnahme während der Einweihung 2022). Steinmetz Martin Rudloff aus Gänheim fertigte die Skulptur sowie ein "Zwillingsstück", das den DenkOrt Deportationen in Würzburg erweitert.
Copyright DenkOrt Deportationen - Simone Full

Ein Gepäckstück aus Stein erinnert vor der ehemaligen Synagoge an die Schoa (Aufnahme während der Einweihung 2022). Steinmetz Martin Rudloff aus Gänheim fertigte die Skulptur sowie ein "Zwillingsstück", das den DenkOrt Deportationen in Würzburg erweitert.
Copyright DenkOrt Deportationen - Simone Full

Bevölkerung

Jahr	1910
Gesamt	1695
Katholisch	1573
Protestantisch	73
Jüdisch	47
Sonstige	2

Literatur

Axel Töllner / Hans-Christof Haas: Arnstein. In: Wolfgang Kraus, Gury Schneider-Ludorff, Hans-Christoph Dittscheid, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. III/1: Unterfranken, Teilband 1. Erarbeitet von Axel Töllner, Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Hans Schlumberger unter Mitarbeit von Gerhard Gronauer, Jonas Leipziger und Liesa Weber, mit einem Beitrag von Roland Flade, Lindenberg im Allgäu 2015, S. 135-154.

Jüdisches Museum München / Museum für Franken in Würzburg (Hg.): "Sieben Kisten mit jüdischem Material". Von Raub und Wiederentdeckung 1938 bis heute. Berlin/Leipzig 2018, S. 136 f., Nr. 5.

Theodor Harburger: Die Inventarisierung jüdischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Bayern, hg. von den Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem, und dem Jüdischen Museum Franken – Fürth & Schnaittach, Bd. 2. Fürth 1998, S. 18-20.

K. statistisches Landesamt: Gemeindeverzeichnis für das Königreich Bayern. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 und dem Gebietsstand von 1911. München 1911 (= Hefte zur Statistik des Königreichs Bayern 84), S. 223.

Links / Verweise

<https://www.gda.bayern.de/service/findmitteldatenbank/Findbuch/a236f3c5-0243-4edf-b1c5-879058c1de9a>

<https://www.alemannia->

[judaica.de/arnstein_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20j%C3%BCdischen%20Gemeinde](https://www.alemannia-judaica.de/arnstein_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20j%C3%BCdischen%20Gemeinde)

<https://www.xn--jdische-gemeinden-22b.de/index.php/gemeinden/a-b/238-arnstein-unterfranken-bayern>



Synagoge
Arnstein



Außenansicht der ehemalige Synagoge Arnstein.
Copyright Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern

In den letzten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts hatte die jüdische Gemeinde von Arnstein den zum gemeinsamen Gottesdienst vorgeschriebenen Minjan von zehn religionsmündigen Personen sicher erreicht. Eine erste Betstube könnte sich im Anwesen des Hirsch befunden haben, der auch einen privaten Lehrer für seine Kinder bestätigte. Kunstvoll gearbeitete Ritualien, z.B. ein Tora-Schild und ein -Aufsatz aus Silber aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts verweisen ebenfalls auf die Existenz einer Gottesdienststätte. Lediglich für das Jahr 1710 ist eine Beschwerde des Kaplans überliefert, der zufolge die Arnsteiner Juden damals planten, eine Synagoge in der Nähe der Kirche zu erbauen, was jedoch nur am Stadtrand erlaubt gewesen wäre.

19./20. Jahrhundert

Im Jahr 1815 kam die Kultusgemeinde in den Besitz des Grundstückes Haus-Nr. 149 ½ (später Goldgasse 28) und ließ darauf eine Synagoge errichten. Die Pläne dazu lieferte vermutlich der Würzburger Kreislandbaurat Bernhard Morell (1785?1857). Es entstand ein hoher, zweigeschossiger, längsrechteckiger Saalbau mit Satteldach, der außen eine markante Werksteingliederung aus braun-grünem Schilfsandstein und verputzten Wänden aufwies. Die klassizistische Formensprache des Gebäudes war hochmodern und stellte eine Besonderheit im unterfränkischen Synagogenbau dar, da sie sich an der französischen Revolutionsarchitektur orientierte. 1864 wurden für das Gotteshaus einige wertvolle Ritualien neu erworben oder von Mitglieder hinterlassen, so z.B. ein silberner Lesezeiger und ein Schofar. Eine umfangreiche Innenrenovierung erfolgte 1869. Dabei hat man die eher schlichte Fassung des Betsaals nun durch Anstriche in warmen Gelb-, Ocker- und Rottönen ersetzt und an die Decke goldfarbene Sterne gemalt. Bei der letzten großen Erneuerung des Innenraums im Jahr 1905 erhielt der Saal eine farbenprächtige Jugendstil-Fassung in Schablonenmalerei. Im Vorraum wurden zur Heizung der Synagoge ein russischer Kamin und ein Ofen installiert. 1920 erfolgte die Elektrifizierung von Synagoge und Gemeindehaus.

NS-Zeit und Gegenwart

Um die Mittagszeit des 10. November 1938 drangen SA-Leute in das jüdische Gotteshaus ein. Sämtliche Fenster und Türen sowie die gesamte Inneneinrichtung wurden herausgerissen. Die Ritualien kamen bereits im Frühjahr 1938 bei der Auflösung der jüdischen Gemeinde nach Schweinfurt und fielen dort größtenteils dem Novemberpogrom zum Opfer. Die verwüstete Synagoge wurde 1939 verkauft.

Nach dem Zweiten Weltkrieg hat man das ehemalige jüdische Gotteshaus als Holzlager und Bettferneinrichtungsbetrieb genutzt. Da das Anwesen in der NS-Zeit weit unter Wert verkauft worden war, musste der neue Eigentümer eine Ausgleichszahlung an die JRSO leisten. Bei einem völligen Umbau des Hauses 1954 gingen das originale Erscheinungsbild des Außenbaus und des Innenraumes weitgehend verloren. Es wurde in der Folgezeit als Lagerraum genutzt. 1994 erwarb die Stadt Arnstein die ehemalige Synagoge. Auf der Grundlage einer 1990 erfolgten restauratorischen Befunduntersuchung, bei der auch Fragmente einer Genisa geborgen wurden, hat man ein Nutzungs- und Sanierungskonzept entwickelt. Hier eine [Videodokumentation](#) des Zustandes der Synagoge vor Beginn der Restaurationsmaßnahmen, erklärt und vorgetragen durch Altbürgermeister Roland Metz.

Nach erfolgter Sanierung, bei der die Fassade originalgetreu rekonstruiert, die späteren Einbauten entfernt und der hohe Betsaal mit den Emporen und der Jugendstil-Fassung wieder hergestellt wurden, konnte man 2012 die "[Alte Synagoge Arnstein](#)" eröffnen. Sie wird seitdem für Konzerte und Lesungen genutzt. Eine darin installierte Dauerausstellung informiert anschaulich über das einstige jüdische Leben in Arnstein.

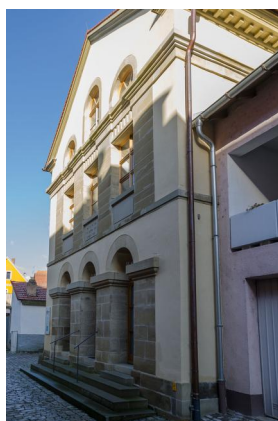
(Christine Riedl-Valder)



Außenansicht der ehemalige Synagoge Arnstein.
Copyright Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen
in Bayern

Außenansicht der ehemalige Synagoge Arnstein.
Copyright Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen
in Bayern

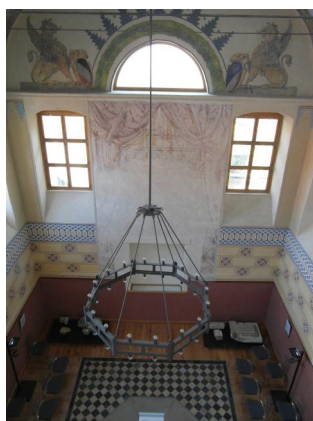
Arnstein, Alte Synagoge, Goldgasse 28
Klassizistischer Bau, seit 2012 ein Kulturzentrum und Lernort.
Copyright Wikimedia Commons / Tilman2007



Arnstein, Alte Synagoge, Goldgasse 28 Klassizistischer
Bau, seit 2012 ein Kulturzentrum und Lernort.
Copyright Wikimedia Commons / Tilman2007



Arnstein, Alte Synagoge, Goldgasse 28 Klassizistischer
Bau, seit 2012 ein Kulturzentrum und Lernort.
Copyright Wikimedia Commons / Tilman2007



Arnstein, Goldgasse 28, Ostseite des Betsaals in der
ehem. Synagoge mit Misrachfenster und Toranische
(Aufnahme 2014).
Copyright Cornelia Berger-Dittscheid, Maxhütte-Haidhof



Arnstein, Goldgasse 28, Ostseite des Betsaals in der
ehem. Synagoge mit Misrachfenster und Toranische
(Aufnahme 2014).

Copyright Cornelia Berger-Dittscheid, Maxhütte-Haidhof



Die Synagoge Arnstein um 1987.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg



Die Synagoge Arnstein um 1987.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg



Die Synagoge Arnstein um 1987.
Copyright Israel Schwier, Würzburg



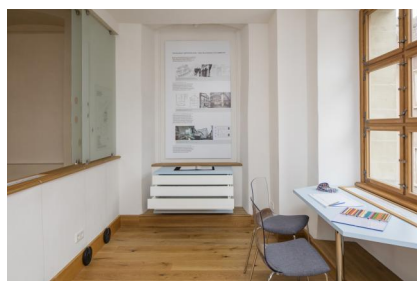
Die Synagoge Arnstein um 1987.
Copyright Israel Schwierz, Würzburg



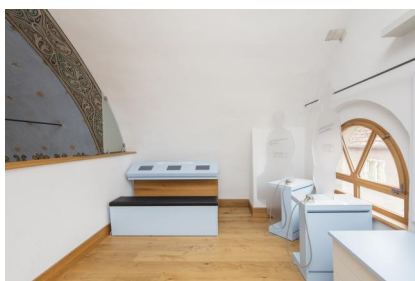
Tora-Schild (Tass), Silber, Frankfurt/M., 1. Drittel 18. Jh., Israelitische Kultusgemeinde Würzburg und Unterfranken im Museum für Franken in Würzburg (Inv. Nr. Lg. 63026). Die Stifter sind vermutlich der vor 1817 verstorbene Samuel, Sohn des Josef, und seine um 1735 geborene Frau Blümlein Samuel Neuberger, die 1817 in Arnstein eine Matrikelstelle hatte.
Copyright Museum für Franken in Würzburg. Fotos: Klaus Bauer, Hahn Media, Würzburg.



Dauerausstellung auf der Frauenempore der
ehemaligen Synagoge Arnstein.
Copyright Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen
in Bayern



Dauerausstellung auf der Frauenempore der
ehemaligen Synagoge Arnstein.
Copyright Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen
in Bayern



Dauerausstellung auf der Frauenempore der
ehemaligen Synagoge Arnstein.
Copyright Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen
in Bayern

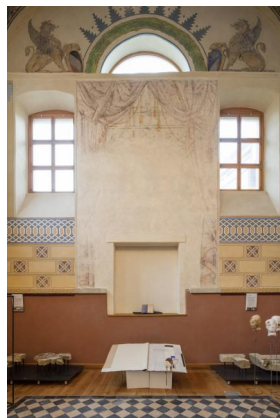


Teile der Gesetzestafeln, die wahrscheinlich über dem
Toraschrein der ehemaligen Synagoge Arnstein
angebracht waren.

Copyright Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen
in Bayern



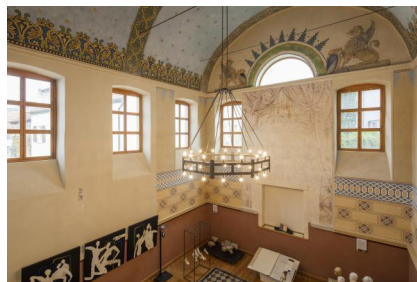
Fragmente, die dem Toraschrein und dem Almemor der
ehemaligen Synagoge Arnstein zugeordnet werden
können.
Copyright Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen
in Bayern



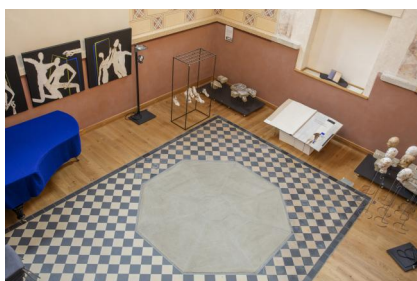
Innenansicht der ehemaligen Synagoge Arnstein.
Copyright Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen
in Bayern



Innenansicht der ehemaligen Synagoge Arnstein.
Copyright Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen
in Bayern



Innenansicht der ehemaligen Synagoge Arnstein.
Copyright Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen
in Bayern



Innenansicht der ehemaligen Synagoge Arnstein.
Copyright Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen
in Bayern

Adresse

Goldgasse 28,97450 Arnstein

Literatur

Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns (Hg.) / Cornelia Berger-Dittscheid (Bearb.): Mehr als Steine. Synagogen in Unterfranken. Eine Ausstellung des Staatsarchivs Würzburg in Kooperation mit dem Team des Synagogen-Gedenkbands Bayern und dem Beauftragten der Bayerischen Staatsregierung für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus, für Erinnerungsarbeit und geschichtliches Erbe. München 2021 (= Staatliche Archive Bayerns - Kleine Ausstellungen 68), S. 60.

Jüdisches Museum München / Museum für Franken in Würzburg (Hg.): "Sieben Kisten mit jüdischem Material". Von Raub und Wiederentdeckung 1938 bis heute. Berlin/Leipzig 2018, S. 136 f., Nr. 5.

Axel Töllner / Hans-Christof Haas: Arnstein. In: Wolfgang Kraus, Gury Schneider-Ludorff, Hans-Christoph Dittscheid, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. III/1: Unterfranken, Teilband 1. Erarbeitet von Axel Töllner, Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Hans Schlumberger unter Mitarbeit von Gerhard Gronauer, Jonas Leipziger und Liesa Weber, mit einem Beitrag von Roland Flade, Lindenberg im Allgäu 2015, S. 135-154.

Links / Verweise

<https://alte-synagoge-arnstein.de/>

<https://alte-synagoge-arnstein.de/wp-content/uploads/2020/12/videoplayback.mp4>

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=223710&objtyp=bau&top=1>

https://www.alemannia-judaica.de/arnstein_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20Synagoge



Person

Michael Siegel

